



Gedanken zum Sonntag

## Das Kind im Café

Ich habe Zeit und sitze viel länger als sonst in meinem Lieblingscafé. Zwei Tische weiter ein Kinderwagen mit einem Baby. Ich beobachte die Beine, die immer wieder in die Höhe zappeln. Zwischendurch ist eine kleine Hand zu sehen. Ein Mädchen oder ein Junge? Während ich die Zeitungen lese, zuerst die „Dolomiten“, dann den „Alto Adige“, wird das Kleine unruhig, und mit ihm die beiden Cafébesucher am Nebentisch. Der Kleidung nach müssten es Urlauber sein, eine ältere Dame und ein jüngerer Herr. Sie scheinen genervt über das Kind, das sich immer lauter bemerkbar macht. Werden sie aufstehen und das Café verlassen? Wie die Touristen, von denen meine Bekannte neulich erzählte?

Sie machte mit einer Gruppe von Menschen mit Behinderung Urlaub in einem Trentiner Hotel – zum Leidwesen anderer Gäste des Hauses. Weil diese sich von Lisa, Maria, Philipp und den anderen belästigt fühlten, reisten sie vorzeitig und verärgert ab, nicht

ohne böse Kommentare auf „booking.com“ zu hinterlassen. Die beiden Besucher des Cafés bleiben. Auch dann noch, als das Baby laut zu schreien beginnt – für einen Moment, bis die Mutter es aus dem Kinderwagen hebt und an ihre Brust legt. Das Kind wird ruhig,

trinkt sich in sein Glück. Und mir fällt ein Vers aus der Bibel ein, aus einem alten Gedicht, dem Psalm 131: „Wie ein gestilltes Kind bei seiner Mutter, wie das gestillte Kind, so ist meine Seele in mir.“ Gläubige Juden und Christen lesen diesen Satz so: Die Mutter, von der hier gesprochen wird, ist Gott, und das Kind, das kann ich sein – wenn ich will.

Die Mutter,  
von der hier gesprochen  
wird, ist Gott,  
und das Kind,  
das kann ich sein  
– wenn ich will.

SHUTTERSTOCK



**Alexander Notdurfter,**  
Professor  
an der  
Phil.-Theol.  
Hochschule  
in Brixen



INGRID HEISS